Zur Naturgeschichte der Sesia Megillaeformis.

Dieses Thier steht als v. ♀ (? ♂) Megillaeformis von Ichneumoniformis in Dr. Staudingers Catalog, da bisher das männliche Thier nicht bekannt war. Durch eigne Zucht eines ♂ dieses Thieres im Jahre 1879, sowie durch zwei im Jahre 1880 durch Herrn Kammermusikus Meisel dahier gezogene ♂♂ dürfte die Thatsache festgestellt sein, dass Megillaeformis gute Art ist, obwohl die ♂ derselben sehr selten vorzukommen scheinen, da ich mit zwei anderen Sammlern im Jahre 1879 von 39 Stück dieser Art nur einen ♂ erzog, im Jahre 1880 zog Herr Meisel aus sechs Puppen zwei ♂, ausserdem befindet sich ein ♂ in der Sammlung von Herrn Dr. Staudinger. In Folgendem werde ich die wesentlichen Unterschiede zwischen Ichneumoniformis und Megillaeformis festzustellen suchen. Megillaeformis ♂: Fühler etwas kräftiger, Thorax gleichfalls, die gelben Linien auf demselben mehr verschwommen; stark olivengrün beschuppt, auf den Vorderflügeln die Zeichnung gelb, nicht orangeroth wie bei Ichneumoniformis, Leib mit intensiv gelben Franzen an den Ringen, der dritte und die beiden letzten Ringe fast ganz gelb, die übrigen schmal berandet; Afterbüschel stärker, die Mitte gelb, seitlich davon schwarz, die äusseren Franzen oder Schuppen orangeroth; überhaupt die gelbe Färbung des Leibes ein intensiveres Gelb, welches bei Ichneumoniformis mehr ins Schwefelgelbe übergeht, die Beine im Ganzen kräftiger gebaut. ♀ Fühler und Thorax, sowie der Leib im Verhältniss ebenfalls kräftiger gebaut, besonders der Hinterleib mehr gleichförmig dick als bei Ichneumoniformis, Flügel im Verhältniss zur Länge etwas breiter, nur drei gelb berandete Leibesringe; Beine ebenfalls bedeutend kräftiger, entschiedener orangeroth.

Die Raupe konnte ich bis jetzt nicht vergleichen, doch fand ich in der Art der Verpuppung einen Unterschied, der im wesentlichen darin besteht, dass ich bei Megillaeformis stets einen ziemlich langen Schlauch oder Röhre als verlängertes Cocon fand, während ich bei Ichneumoniformis diesen verlängerten Theil nur äusserst selten angetroffen habe und dann bedeutend kürzer, während die verlängerte Röhre bei Megillaeformis stets von mindestens derselben Länge war, als derjenige Theil, in welcher die Puppe liegt, und welcher oben mit einem Deckel versehen ist, in den meisten Fällen noch weit darüber. Von 21 Cocons von Ichneumoniformis, welche ich allerdings alle an einer Stelle sammelte, hatte

keiner derselben einen verlängerten Schlauch, da ich die ganz kurze weiche Spitze, welche über den Deckel des oberen Endes hervorsteht, nicht als Schlauch betrachten kann, wenigstens im Verhältniss zu Megillaeformis, welche Röhren von 2 bis 6, selbst 7 cm. Länge haben. Die Durchschnittszeit des Auskriechens beider Arten ist ebenfalls verschieden, Megillaeformis kommt ungefähr vom 25. Juni bis zum zweiten Drittel des Juli, einzelne Thiere mögen wohl auch noch später kommen, weshalb die Puppen am besten von Mitte Juni bis Anfang Juli gesucht werden. Ichneumoniformis kommt in der grösseren Mehrzahl erst von Mitte Juli ab bis Mitte, selbst Ende August vor, die Zeit, die Puppen einzusammeln, ist von Ende Juni bis Mitte Juli. Die Raupe der Megillaeformis lebt an und in der Wurzel von Genista tinctoria auf steinigen, der Sonne stark ausgesetzten Abhängen, niemals haben wir, selbst dicht an den Orten, wo wir die Puppen gefunden, auf festem Boden oder auf Lehm und humushaltigen Stellen das Thier, respektive dessen Puppen gefunden; ich vermuthe daher, dass die Raupen an derartigen Orten, bei starkem und anhaltendem Regen zu Grunde gehen würden, und dass diese deshalb von den eierlegenden Weibchen instinktiv gemieden werden. Um die Puppen zu finden, bleibt in der Regel nichts anderes übrig, als die an geeigneten Stellen vorkommenden Pflanzen, womöglich alte, zum Theil abgestorbene Stöcke, 10 bis 15 cm. tief unter der Oberfläche des Bodens abzustechen, die zunächst liegenden Steine und Erdschichten vorsichtig zu entfernen, und darauf Acht zu geben, dass das Cocon durch das Herausziehen der Wurzel nicht losgerissen wird. Findet man eine Wurzel angefressen, ohne Cocon, so ist es gut, das der Wurzel zunächst gelegene Erdreich zu durchsuchen, da man öfters beim Ausziehen das Cocon abstreift. Es kommen zuweilen zwei, selbst drei an einer Wurzel vor. Ichneumoniformis lebt an Hippocrepis comosa, an sonnigen Wegerändern und Abhängen, zwischen Gerölle und auf Schutthaufen oder an im Sande stehenden Pflanzen, welche ebenfalls in Folge ihres Standortes, woselbst die Niederschläge leicht versickern können, sich daselbst ansiedeln. Die Puppen, resp. deren Cocons sieht man zum Theil unter den Blättern und Zweigen der Futterpflanze aus dem Boden hervorstehen; in der Regel findet man nur ein Cocon in einer Wurzel, doch kommen auch in starken Wurzeln mehrere vor, so fand ich im Jahre 1881 in einer Pflanze acht Stück.

Unter den von uns im Jahre 1879 und 1880 gezogenen

55 Stück Megillaeformis befanden sich drei ♂♂, unter den ♀♀ wieder sieben Stück, welche eine wesentliche Abweichung von den Uebrigen zeigten; dieselben sind nur halb so gross wie normal ausgebildete, ihre Färbung ist im Allgemeinen dunkler und der Afterbüschel ganz schwarz, sogenannte Hungerthiere können es deshalb nicht sein, weil wir nur Puppen eingetragen und dieselben an ebenso starken Wurzeln fanden als die übrigen. Infolge der Kleinheit der Cocons, welche uns aufgefallen war, gaben wir uns der Hoffnung hin, ♂♂ daraus zu erziehen, jedoch kam die Sache anders. Ob diese Form identisch ist mit der in Dr. Staudingers Catalog angegebenen Aberration, kann ich allerdings nicht bestimmen, da die unter dem Namen Lugubris angegebene ab. (? v.) ♀ Lugubris aus Bithynien stammen soll, wenn nicht vielleicht der glückliche Finder derselben diese Thiere auf Umwegen in die Hände des Autors brachte, wie ähnliche Manöver, um höhere Preise zu erzielen oder andere Sammler auf falsche Fährte zu führen, schon öfter angewandt wurden.

Dresden, im September 1881.

J. D. Schreitmüller.

Zur Speziesfrage.

(Referat eines von Dr. Schmiedeknecht-Gumperda am 3. Juli d. J. in der Monatsversammlung der Irmischia zu Erfurt gehaltenen entomologischen Vortrages.) Aus dem „Correspondenzblatt der Irmischia“, Nr. 10, 1881.

Wie schwierig es der heutigen Systematik wird, einigermassen Grenzen zu ziehen zwischen Art und Varietät, wie diese Begriffe eigentlich nicht von der Natur aufgestellt sind, indem dieselbe uns kein Mass zur Begrenzung gibt, erläutert Dr. O. Schmiedeknecht an dem von ihm seit Jahren speciell studirten wandelbaren Hymenopteren-Genus Bombus, eine Demonstration, die wegen ihres allgemein systematischen Werthes, auch für eine botanische Versammlung am Platz sein dürfte. Er erwähnt zunächst, wie es Systematikern alten Schlages rein unmöglich gewesen sei, sich durch dieses Genus hindurchzufinden, bis endlich die Untersuchung der ♂ Genitalien klarere Vorstellungen gebracht habe. Gleichzeitig erwähnt er jedoch, dass auch diese plastischen Kennzeichen keineswegs unveränderlich bleiben, indem bei stetig auftauchenden Varietäten auch die Genitalien eine